

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

18.5.1881 (No. 59) [laut Vorlage No. 58]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935942](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935942)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
erteiljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Com-
pense 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen.
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter,
Ammoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Oldenburg, Mittwoch, den 18. Mai.

1881.

№ 58. 59

Glücksbegriffe.

Was heißt Glück? — Das ist sehr verschieden, für den Einen dies, für den Anderen das.

Was wahres und wirkliches Glück ist, erkennen die Meisten erst — falls sie es überhaupt erkennen lernen — wenn sie weit über das Schwabenalter hinaus sind, zu einer Zeit also, wo sie nur geringen praktischen Nutzen mehr aus ihrer Erkenntniß zu schöpfen vermögen.

Man mag sich wohl mit dem sophistischen Satze trösten: „Das liegt in der Menschennatur!“ Sprichwörter, wie: „Wenn die Jugend wüßte und das Alter könnte,“ zur Bekräftigung anführen und dennoch liegt die Behauptung nahe und viele praktische Beispiele erhärten sie, daß man zum Verständniß richtiger Glücksbegriffe auch ohne zeitraubende, oftmals herbe Selbsterfahrung gelangen kann, sobald man vom Geichide begünstigt unter Menschen aufwächst, die sich selbst über die Bedeutung jenes Wortes klar sind. Die große Mehrzahl ist dies nicht und darum findet man noch mehr Unzufriedene und Unglückliche, als das Leben schon an und für sich bedingt. Der Jugend beibringen, was Glück ist, worin es besteht, sollte eines der wichtigsten Capitel der Erziehung sein, während es nahezu ganz übersehen, oder in trockenen Sentenzen gepredigt wird, die der Jugend einfach langweilig erscheinen müssen.

Es müßte eine allgemeine Anschauung werden, daß Glück mit Geld, Stellung und geräuschvollen Vergnügen absolut nichts gemein hat. Alles was sich erkaufen läßt oder um anderen als leiblichen Preis zu erringen ist, bleibt Vergnügen, kann niemals Glück sein. Das Leben, selbst des Armersten, des Niedrigsten würde eine Fülle Glückes bieten, wenn er es zu genießen verstände.

Mancher ist so glücklich beanlagt, daß er auch ohne Lehrenmeister dahinter kommt und das gibt dann einen jener frohen, glücklichen Menschen, deren Gegenwart Andere erhebt, ohne daß sie es sich zu erklären vermögen, weshalb und warum dem so ist. Ein solcher hat eben das Problem des Glücksbegriffes erfaßt, der hat in der großen, ganz großen Lebenslotterie den Haupttreffer gezogen.

Allein auch hier gilt der Satz: „Viele sind berufen und Wenige sind auserwählt.“

Glücklich ist der, welchen ein Sonnenstrahl zu erfreuen vermag, der sich des herrlichen Gefühles vollkommener Gesundheit bewußt ist, nicht der sie bloß hat, glücklich der, dessen Gemüth den Eindrücken von Freud und Leid leicht zugänglich ist, denn er lebt, er empfindet, er fühlt, daß er ist.

Glücklich, der, von den Seinigen umgeben, zu erfassen versteht, daß — wenn diese gleich ihm den richtigen Glücksbegriff erkannt haben — dieses Beisammensein einer Familie, diese Liebe zwischen Gatten und Kindern — überhaupt einander ver-

stehender, sympathisch anziehender Menschen — schon an und für sich das höchste Glück ist, welches das Leben überhaupt zu gewähren vermag.

Dieses Glück aber wäre nahezu für Jedermann erreichbar, wüßte es nur Jedermann zu erfassen, anstatt dem Scheinglücke nachzujagen.

Allein, um solche Resultate zu erreichen, muß der Sinn der Kinder früh darauf hingelenkt und durch das Beispiel der Umgebung darin befestigt werden, das Leben an und für sich als eine reiche Quelle des Glückes und der Unterhaltung zu betrachten, die sich auch Jenen erschließt, welche sie nicht mit klingender Münze bezahlen können. „Das Beispiel ist Alles,“ sagt Rousseau in seinem „Emile“.

Eine Mutter daher, welche der irrthümlichen, aber unter den Frauen sehr verbreiteten Anschauung huldigt, sie habe nichts von ihrer Jugend gehabt, weil ihre beste Zeit im Hause mit den Kindern, in der alleinigen Gesellschaft des Gatten hinfloß, wird nicht im Stande sein, ihrer Tochter zu richtigen Glücksbegriffen zu verhelfen.

Solche Klagen um eine zu wenig genossene Jugend — als ob etliche Menschenberzen ganz sein Eigen nennen nicht das einzige und höchste Glück wäre — sind, so ungerechtfertigt sie auch sein mögen, nicht allein geeignet, die, welche sich ihnen hingeben, mürrisch und unerbittlich zu machen, sondern sie müssen unbedingt auch die so überaus empfindliche Jugend verderben.

Sich in Liebe vereinigen, sich mit Liebe umgeben, ist das höchste Ziel der Menschheit überhaupt und der Familie ganz insbesondere.

Haben sich zwei Menschen zusammengefunden, die wirklich seelisch für einander passen und das Leben nach seinem richtigen Werthe schätzen, so ist das eine glänzende Partie, nicht aber jene, wo bloß Rang, Reichthum, Stellung wie falsches Edelgestein die Menge und leider nur auch zu oft die Nächsten blendet.

Die Zahl der mit ihrem Loos zufrieden sein könnte durch zweckmäßige Erziehung, durch geläutertes Denken wesentlich vermehrt werden. Im Allgemeinen ist die Zahl der Zufriedenen unter den Frauen eine noch geringere, als unter den Männern, welche schon in Folge ihrer genaueren Kenntniß des Lebens, ihrer Berufstätigkeit und der damit verbundenen regelmäßigen, häufig den Geist erhebenden Beschäftigung, weniger zu kleinlicher Unzufriedenheit hinneigen.

Eine heitere Gefährtin, welche die Glückstheorie begriffen und ihren Nachkommen eingeimpft hätte, würde manchen Unzufriedenen bald in einen Glücklich-Zufriedenen umwandeln. Denn es ist unbestreitbar, groß ist der Einfluß der Frau im Hause.

Darum sollten die Frauen gerade diejenigen sein, welche die Universität gründen, auf der die Kunst gelehrt wird, glücklich zu sein, ohne das Glück erkaufen zu müssen.

Wer wird in Abrede stellen wollen, daß, wo ein Paar Menschen beisammen sind — verbunden gleichviel durch welches Band — die einander innig zugesthan, sich geistig zusammengehörig fühlen, Alles und Jedes zum Behagen und zur Unterhaltung hinreicht, was es auch sei.

Legen wir Alle die Hand auf's Herz und fragen wir uns, ob die behaglichsten Momente — also die glücklichsten — unseres Lebens, sich nicht an derlei ruhige, beschauliche Scenen und Eindrücke knüpfen? Und ob der Tand, die Eitelkeit, nachdem wir ihnen Zeit, Geld, ja nicht selten auch Gesundheit geopfert, in der Erinnerung auch nur einen Vergleich mit jenen Genüssen aushalten, die uns keinen Deut gekostet und bloß ein wohlconditionirtes Gemüth bedungen haben.

Tagesbericht.

Die Verhandlungen über den **Zollanschluß von Hamburg** nehmen ihren Fortgang. Es ist zweifellos, daß die jetzigen Verhandlungen zu einem Abschluß führen werden, der den Unterhändlern genügt. Fraglich bleibt nur, ob und in wie weit die Hamburger Bürgerschaft sich bereit finden lassen wird, ihren bisherigen Widerstand gegen den Anschluß aufzugeben.

Der **Reichstag** trat gestern (Montag) wieder zusammen. Welchen Umfang dieser letzte Abschnitt der gegenwärtigen Parlaments-Campagne, die am 28. October v. J. ihren Anfang nahm, gewinnen wird, ist vorläufig noch nicht abzusehen. Die allgemeinen Wünsche sind darauf gerichtet, die Session vor Pfingsten schließen zu können, doch erscheint dies um so mehr zweifelhaft, als es jetzt feststeht, daß das Unfall-Vericherungsgesetz, das Innungs-Gesetz, die Zollerhöhung auf Mühlenfabrikate und Weintrauben u. noch an das Plenum gelangen soll. Es wird sich nun fragen, wie weit es gelingen wird, den Reichstag so lange beschlußfähig zu erhalten.

Die Beratungen über einen **Handelsvertrag** mit der Schweiz haben unter dem Präsidium des Staatsministers von Voeltcher im Reichsanzeiger des Innern begonnen. Der jetzt bestehende Vertrag läuft am 1. Juli dieses Jahres ab.

Zum Schutze der Fischer an der **Nordsee** gegen Belästigung und Beeinträchtigung durch fremde Fischer, gleichzeitig aber auch zur Controle der deutschen Fischer, wird das Kanonenboot „Delphin“ sich im Mai und Juni bei Norderey, im Juli bei Helgoland, im August bei Lönning und im September bei Wyk auf Föhr aufhalten.

Ueber Hecken und Dornen.

Novelle von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Der Arzt gab mit Recht jenem unseligen Valle die Schuld an der traurigen Katastrophe, und Paul empfand neben dem tiefen Schmerz, den der rasche Tod seines jungen, schönen Weibes ihm verursachte, eine brennende Reue über seine unmännliche Schwäche ihr gegenüber, die stets seinen Willen dem ihren untergeordnet hatte, und die auch, wie er sich zu seinem herbsten Kummer sagte, mit die Ursache ihres zu frühen Todes war.

Im ersten Augenblicke des Schmerzes überließ Martha die Ursachen des Unglücks; sie empfand nur ein fürchtbares, tiefes Weh bei dem Bewußtsein, daß Elise todt und der arme, alte, durch Gram und Sorge darniedergerorfene Vater auch noch den bittersten Vermuthsbecher leeren mußte; — daß es für das Leid, das sie jetzt betroffen, keinen Trost, keine Hilfe mehr gab und alles Vorhergegangene in Nichts versank vor dem Unglück, das so ganz plötzlich über sie hereingebrochen. Und dabei galt es zu schweigen, so lange der Vater lebend war; durch nichts zu verrathen, was geschehen, mit Aufbietung aller seelischen und körperlichen Kräfte ihm gegenüber ruhig zu erscheinen. Tante Theresie hatte Recht, — es galt des Vaters Leben, und das zu erhalten, mußte ihre erste, wichtigste Aufgabe sein.

Ein leiser Ruf aus dem Krankenzimmer rüttelte sie gewaltig aus ihrem Schmerze auf; sie erhob mit einem tröstlichen Seufzer das Haupt zum Himmel empor und einen langen Blick mit Theresie tauschend, die lieblosend ihre Hand auf

Martha's Scheitel legte, warnte sie in's andere Zimmer, um nach den Wünschen des Vaters zu fragen.

Als sie vor dem Bette des Leidenden stand, war ihr Antlitz ruhig und gefaßt, und die Dämmerung, die in dem Zimmer herrschte, verbergte dem Kranken die Leichenblässe, die auf den Wangen des Mädchens lag; wohl zitterten ihre Hände noch, als sie zärtlich die Rippen zurecht rückte, aber ihre Stimme verrieth nichts von den inneren Stürmen, und sie vermochte es, dem Vater seine leihen, gleichgültigen Dinge beirührenden Fragen zu beantworten, ohne sich zu verrathen. Erst als Theresie eintrat, um ihre Stelle zu vertreten, athmete sie, wie von einer schweren Last befreit, auf, und als sie ihr Kämmerlein erreicht hatte, brach sie, laut aufweinend, die Hände vor das zuckende Antlitz gepreßt, ohnmächtig zusammen.

Nach wenigen Tagen, die für die beiden trauernden Frauen zu einer Art Ewigkeit wurden, durfte der alte Braun das Bett wieder verlassen; sein Gesundheitszustand war ziemlich normal, aber die Augenschwäche hatte in einem bedenklichen Grade zugenommen, und der Arzt hielt es für seine Pflicht, der Tochter die Mittheilung zu machen, daß den Augen des Vaters die äußerste Gefahr drohe und der alte Herr nur bei absoluter geistiger und körperlicher Ruhe dem fürchtbaren Unglück völliger Erblindung zu entgehen vermöge. Und nun stand das drohende Geispenst einer schrecklichen Seelenregung da, und mit wahren Entsetzen sah Martha dem Augenblicke entgegen, wo sie dem Vater nicht länger die Schreckenskunde verschweigen konnte, denn täglich fragte er nach Briefen von der fernem Tochter, täglich wiederholte er die ängstlichen Befürchtungen, die ihn schon damals zu Boden geworfen, und Martha sah keinen rettenden Ausweg.

Endlich zwang er sie, an Elise zu schreiben, und das unglückliche Mädchen mußte mit bebenden Händen die Worte niederschreiben, die der Vater in seiner sorgenden Liebe dictirte, trotzdem sie niemals an die Adresse gelangen konnten.

Tante Theresie hatte das Amt übernommen, von Seiten

der Familie seines Schwiegervaters den jungen Wittwer zu trösten und ihm ein Bild der Situation zu entwerfen, da sich Martha dazu unfähig fühlte, und erst jetzt erfuhr Paul und sein Vater, wie traurig die Verhältnisse im Braun'schen Hause lagen, und das nächste Schiff schon brachte die liebevollste Antwort auf jenen Brief und ein für den alten Braun bestimmtes Schreiben, das ihn auf das längst eingetretene Ereigniß langsam vorbereiten sollte und anstatt von dem Tode, von einer schweren Krankheit Elises sprach.

Die Augen geschloffen, die abgemagerten Hände gefaltet, hörte der alte Mann die Worte an, die Martha ihm schonend, mit unterdrücktem Weinen vorlas, und als sie endlich geendet, schrak sie zurück vor dem trostlosen Ausdruck, der in den gefurchten Zügen des Vaters lag, und unwillkürlich preßte er seinen Kopf an ihre Brust, als könne sie ihn so vor allem Leid und Weh behüten, als er aufschluchzend rief:

„Es ist geschehen, leugnet nicht, Elise, meine Elise ist nicht mehr! Todt, begraben in fremder Erde, mein armes, liebes Kind! Ich soll sie nie mehr, nie mehr wiedersehen!“

Wunderbarer Weise zeigte sich der alte Mann, nachdem ihm Gewißheit geworden, weit gefaßter, als Martha und Tante Theresie vorausgesehen hatten.

Er ließ sich den ersten Brief, der die Todesanzeige enthielt, von Martha Wort für Wort vorlesen, und als sie geendet, ließ er den Kopf auf die Brust sinken, und Martha's Hände in die seinen nehmend, flüsterte er leise:

„Das Opfer war vergebens gebracht. Arme, arme Kinder! Der Eine verstorben in Folge allzugroßer Liebe — die Andere gestorben! Jetzt, Martha, habe ich nur Dich, o, verlaß nicht auch noch den alten Mann, dem nichts geblieben ist von allem seinem Reichthum, als Du, Du gutes, liebes Kind!“

Das Mädchen lehnte sich fest an seine Brust; ein Gefühl überirdischen Glückes überfluthete sie bei dem Bewußtsein, daß sie dem Vater Alles war, daß sie seine Stütze, seine treue Helferin sei, und seine Hände an die Rippen ziehend, hauchte sie:

Die preussische Regierung geht mit dem Plane um, für die freiwilligen Feuerwehren eine allgemeine Unfallversicherungsgesellschaft zu gründen, wie solche schon in den süddeutschen Staaten bestehen.

Oesterreich. Kaiser Franz Josef hat, zugleich im Namen des Kronprinzen, ein Dankschreiben an den Minister Taaffe gerichtet anlässlich der allgemeinen Sympathie seiner Völker, die dem Kaiserhause bei den Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen Rudolf dargebracht wurden. Der Kaiser wünscht, daß sein Dank „bis in die ärmste Hütte an den äußersten Grenzmarken des Reichs dringe, da von allen Seiten das gleiche Gefühl der Liebe kundgegeben worden sei, welches in der herrlichen Haltung der Wiener Bevölkerung so unvergeßlich schön zu Tage getreten sei.“

Frankreich. Der „ruhmvolle“ Feldzug gegen Tunis ist zu Ende, wenn nicht noch ganz unverhoffte Zwischenfälle eintreten. Als die französischen Truppen in der Nähe des Bardo angelangt waren, begab sich der französische Generalconsul Roustan zum Bey und forderte eine Audienz für den französischen General Breard, die auch bewilligt wurde. Breard verlas vor dem Bey einen aus 10 Artikeln bestehenden Vertrag, dessen Hauptbestimmung die Einsetzung eines französischen Residenten in Tunis ist. Der Bey erbat sich bis 9 Uhr Abends Bedenkzeit, um 8 Uhr aber schon unterzeichnete er den Vertrag.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Generalconsuls in Tunis, Roustan, zum französischen Ministerresidenten in Tunis. Man wird zugeben müssen, daß Roustan in seiner bisherigen Eigenschaft die Sache Frankreichs in Tunis geschickt und energisch vertreten hat.

England. Während sich sämtliche Pariser Morgenblätter vom Sonnabend über den mit Tunis abgeschlossenen Vertrag befriedigt aussprechen und theilweise sogar der Regierung Beifall spenden, besagt eine Depesche aus London, daß die meisten englischen Blätter sich sehr ungünstig über jenen Vertrag äußern, dessen genauer Inhalt noch nicht einmal bekannt ist. Das Weltblatt „Times“ jagt, die Lage Europas sei eine derartige, daß kein wahrer Freund Frankreichs ohne schlimme Ahnungen die Entwicklung der Politik beobachten könne, die Italien erbittert und entfremdet und die Sympathie Englands für die französische Republik erkaltet hat.

Schweiz. Der Bundesrath hat an die hauptächlichsten Industriestaaten durch seine bei denselben beglaubigten Vertreter die Frage richten lassen, „ob und inwieweit sie geneigt seien, Verhandlungen behufs Anbahnung einer internationalen Fabrikgesetz-Ordnung anzuknüpfen. Wie bekannt, hatte der Nationalrath während seiner letzten Session dem Bundesrathe dazu den Auftrag erteilt.

Der „Daily News“ wird aus Rom vom 8. d. Mts. von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben: Die Polizei hat eine **Verchwörung zur Ermordung des Königs** entdeckt. Der Verdächtige ist ein Italiener, der vor einiger Zeit mit einem Landsmanne hier eintraf, welcher der Polizei als ein Mitglied der Internationale bekannt ist. Beide stiegen in einem Gasthause ab, trennten sich jedoch bald, indem der mit der Durchführung ihrer Absichten Betraute in ein anderes Hotel überließelte. Letzterer ist nunmehr unter scharfer Ueberwachung der Polizei, er wird von einigen auserlesenen Geheimpolizisten auf Schritt und Tritt überwacht. Gleichzeitig mit dem Eintreffen dieser verdächtigen Personen wurden der italienisch-schweizerischen Gesellschaft einige für den Gottshardtunnel bestimmte Kisten mit Sprengstoffen entwendet.

Rußland. Es ließ sich erwarten, daß der junge Czar, nachdem er in seiner neuesten Proclamation das Verlangen nach einer Verfassung abgelehnt hat, aus eigener Machtvollkommenheit Reformen einführen werde. Die „Times“ wissen von einem Ukas, der demnächst erlassen werden wird, durch dessen Ausführung die Lage der Bauern verbessert und ihnen besonders die auf ihren Grundbesitz noch aus der Zeit der Leibeigenschaft her lastenden Ablösungen leichter gemacht soll. Als ein gutes Zeichen darf es aufgefaßt werden, daß Boris-Melkoff, trotzdem seine Verfassungspläne nicht durchdrangen, dennoch im Amte bleibt.

Griechenland. Der Ministerpräsident Communduros soll den Mächten angezeigt haben, daß der König Georgios eine militärische Rebellion befürchtet, wenn die Uebergabe der von der Pforte an Griechenland abzutretenden Gebietsheile nicht schnell vollzogen wird.

Rumänien. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind die Vorbereitungen der Bevölkerung zur Feier des Krönungsfestes im Gange und nehmen einen immer größeren Umfang an. Zur Theilnahme an dem Krönungsfeste werden auch der Erbprinz Leopold von Hohenzollern und dessen beide Söhne, die Prinzen Ferdinand und Karl Anton, als die präsumtiven Thronerben, erwartet.

Den Nachrichten englischer Blätter aus Sofia zufolge hat **Fürst Alexander von Bulgarien** die diplomatischen Vertreter der europäischen Mächte empfangen und ihnen seine Bereitwilligkeit kundgegeben, die Regierung weiter zu führen, falls die Nationalversammlung sich seinen Wünschen geneigt erweisen sollte. Der Ministerpräsident General Ehrenroth theilte später den Diplomaten mit, in Anbetracht der verworrenen politischen Verhältnisse sehe sich der Fürst genöthigt, für mehrere Jahre die vollständige Aufhebung der gegenwärtigen Verfassung zu verlangen. Die Kammer solle zwar nach wie vor zusammentreten, sich jedoch nur noch mit der Feststellung des Budgets zu beschäftigen haben. Im Uebrigen verlange der Fürst volle Selbstständigkeit in allen Regierungshandlungen. Sobald die Verhältnisse geregelt seien, sollten indessen die verfassungsmäßigen Zustände wieder hergestellt werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Gemeindevorstehern Löllner in Dovelgünne und Kuschmann in Schwei das allgemeine Ehrenzeichen dritter Classe zu verleihen.

Am Sonntag traf hier von St. Petersburg die tiefbetäubende Nachricht ein, daß Seine Kaiserliche Hoheit der **Prinz Peter von Oldenburg** am letzten Sonnabend etwa 8 Uhr seiner Krankheit erlegen und sanft entschlafen ist. Durch diese schmerzliche Trauerkunde wird sowohl unser geliebtes Herrscherhaus, als auch das Land Oldenburg in tiefe Trauer verlegt. Seine Kaiserliche Hoheit war am 12. August 1812 geboren und ist somit fast 69 Jahre alt geworden.

Was Rußland in dem Heimgegangenen verliert, das brauchen wir hier wohl nicht wieder spezieller hervorzuheben. In dieser Beziehung haben wir ja unsern Lesern in den Nummern 151, 152 und 153 vom vorigen Jahre bei Gelegenheit der Mittheilungen über die aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums des nun Verbliebenen in St. Petersburg stattgefundenen Feierlichkeiten ausführliche Kunde gegeben. Aber auch unser Land verliert in dem Entschlafenen einen Sohn, der seiner alten Heimath unausgesetzt treue Liebe und ein warmes Interesse bewahrt und durch Förderung und Unterstützung aller dem öffentlichen Wohl gewidmeten Anstalten oft genug bethätigt hat. Das Andenken an den von dem Herrn über Leben und Tod nun zu einem bessern Leben Abgerufenen wird hier in unserm Oldenburger Lande als auch in Rußland, wo er sich um Thron und Vaterland unsterbliche Verdienste erworben, für alle Zeiten ein gesegnetes sein und bleiben.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben sich heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten zur Beerdigung des Prinzen Peter von Oldenburg nach St. Petersburg begeben. In der Begleitung Seiner Königlichen Hoheit befanden sich die Herren: Oberhausmarschall von Grün Excellenz, Ministerialrath Römer und Flügeladjutant von Wedderkop.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Erbgroßherzog** und die Frau **Großherzogin** sind behufs des in Aussicht ge-

nommenen mehmonatlichen Aufenthalts in Düsternbrook am vorigen Donnerstag in Kiel eingetroffen. Die Herrschaften haben eine hart am Strande nahe bei Bellevue belegene Villa gemiethet und dort Wohnung genommen. Gleich nach der Ankunft in Kiel besuchte Seine Königliche Hoheit den Prinzen Heinrich von Preußen auf dem dortigen Schlosse und erhielt darauf dessen Segenbesuch.

Seine Königliche Hoheit der **Prinz Albrecht** von Preußen, Commandeur des 10. Armeecorps, passirte gestern Abend unsern Bahnhof und wird heute in Oldersum, Aurich und Emden beim Ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78 militärische Inspection vornehmen. Heute Abend gedenkt Seine Königliche Hoheit hier einzutreffen, und morgen, Mittwoch, das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91 und übermorgen, Donnerstag, das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19, zu inspizieren.

Zu Ehren des morgen hier anwesenden Commandeurs des 10. Armeecorps, Seiner Königlichen Hoheit des **Prinzen Albrecht** von Preußen, wird an diesem Tage im „Hotel zum Neuen Hause“ ein solennes Offiziers-Diner stattfinden, an welchem Seine Königliche Hoheit theilnehmen wird.

Militärisches v. d. Decken, Seconde-Lieutenant und Bataillons-Adjutant im Infanterie-Regiment Nr. 91, ist zur Kriegsakademie kommandirt.

Postalisches. Der Rechnungssteller Harms in Wiefelstede, der expedirende Beichemwärtler Gilers in Bloh und der Hattestellen-Aufseher Brünjes in Wüfing sind zu Postagenten angenommen.

Circus Blumenfeld. Es gereicht uns zu einer besonderen Genugthuung alleseitig befähigt zu finden, daß das Publikum, welches bisher den Vorstellungen des „Circus Blumenfeld“ beigewohnt hat, durchweg mit unserm Urtheil, welches wir gleich nach der ersten Vorstellung über die dort gebotenen ganz vorzüglichen Leistungen fällten, vollständig übereinstimmt und ebenso wie wir des Lobes voll ist. Und in der That, allen Mitgliedern des „Circus Blumenfeld“, welche bis jetzt sich produzirt, kann man das ehrende Zeugniß ausstellen, daß sie nicht allein jeden Vergleich mit allen derartigen Künstler-Gesellschaften auszuhalten vermögen, sondern sogar die Leistungen des Circus Carré, der ja bekanntlich jedes Jahr in Bremen Vorstellungen giebt, noch vielfach überragt, was uns auch von anderer Seite mehrfach bestätigt worden ist. Für heute machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß sowohl in der heute als auch morgen Abend stattfindenden Vorstellung zum ersten Male eine große Pantomime zur Aufführung gelangen wird. Es ist dies nämlich die von dem Herrn Director Moritz Blumenfeld neu bearbeitete und einstudirte große Spectakel-Pantomime: „Die Räuber in den Abruzzen“, oder „Der gefürchtete Räuberhauptmann Gasparino, genannt der Schrecken Italiens“, mit großartigen Evolutionen, Gesichten zu Fuß und zu Pferde, Tänzen, Aufzügen und ganz neuen Ballet-Einlagen, ausgeführt von mehr denn 80 Personen und dem ganzen Ballet-Corps, nebst großem Schluß-Tableau bei brillanter bengalischer Beleuchtung. Ballet-Einlagen: „Tarantella“ und „Räubermarsch“ vom Corps de Ballet. Vorher die vorzüglichsten und neuesten Pièces des Circus-Repertoires. Auftreten des gesammten Künstler-Personals, Herren wie Damen, Vorführen und Reiten der vorzüglichsten Pferde des Marstalls u. s. w. Wir versehen nicht, auf dieses große Schaustück besonders aufmerksam zu machen und zu einem regen Besuch des Circus aufzufordern. Es dürfte Niemand denselben unbefriedigt verlassen, diese Zusage dürfen wir nach den bisher gemachten Erfahrungen mit vollster Ueberzeugung geben.

Die Oldenburgische Spar- und Leihbank hat soeben an ihre Kunden ein Circular versandt, in welchem sie denselben Mittheilung davon macht, daß die **6% Amerikanischen Staaten-Bonds** zum 1. Juli d. J. zurückgezahlt werden,

„Ich Dich verlassen? Nimmermehr! Du bist mein Alles, wie ich Dein Alles bin!“

Er drückte sie stumm an sich, und von jener Stunde an schien sein Schmerz milder zu werden, und das alltägliche Leben hing wieder an, seine Macht auszuüben, und wie die Natur nach einem schweren Gewitter ruhiger und friedlicher wie vorher erscheinend, so nahm auch nach und nach die Stimmung der drei so eng verknüpften Menschen wieder eine mildere Färbung an. Wie vor jenem traurigen Ereignisse sahen sie wieder in traulichen Gesprächen bei einander oder Martha las dem Vater und der Tante vor, und ein Geist des Friedens herrschte in dem kleinen Kreise, der seinen wohlthätigen Einfluß auch auf das lummervolle Herz des schwer geprüften Mannes ausübte.

8.

Da traf eines Tages von Paul folgender Brief ein:

„Meine liebe Martha!

Du wirst über den Inhalt meines Schreibens nicht erstaunt sein, denn nach dem, was wir erlebt und gelitten, ist es eigentlich selbstverständlich und eben nur eine Frage der Zeit gewesen. Wie werth und theuer Du, mein liebes Mädchen, mir gewesen und geliebt bist, weißt Du, und Versicherungen eines echten und wahren Gefühls, das nichts mit der Zeit und ihren Einflüssen zu schaffen hat, sind zwischen uns überflüssig, denn wie ich fest davon überzeugt bin, daß ich in Deinem Herzen die Stelle behauptet habe, die ich ehemals eingenommen, ebenso sicher weißt Du, daß ich derselbe geliebte bin, der ich war und in Dir, meine gute Martha, das Bild echter Weiblichkeit verehere und liebe, ja liebe, wenn auch mein rasches und feuriges Blut mich zu Deiner armen, allzufrüh hinübergeschlummerten Schwester hingezogen hatte und ich ein Verbrecher an Deinem Herzen geworden bin. Das Bewußtsein, daß ich, soviel in meinen Kräften stand, Elise glücklich gemacht habe und sie es wohl niemals bereut hat, mir in die

Ferne gefolgt zu sein, gibt mir den Muth, jetzt nach einem Glücke zu verlangen, das sie mir nicht gewähren konnte noch mochte, ja gibt mir vielleicht das Recht, meine Hand nach einem kostbaren Gute auszustrecken, das mir einst schon gehörte, und das wieder zu verdienen, die Aufgabe meines Lebens sein soll.

Martha, meine Kinder, die Kinder Deiner Schwester bedürfen der liebenden Mutter, ich sehne mich nach einem treuen, liebenden Weibe, das mit mir fühlt, das meine Sorgen und Freuden theilt, und darum frage ich Dich, liebste Martha: Willst Du mein Weib sein, die Mutter meiner Kinder? Darum bitte ich Dich, laß die alte Liebe neu werden in Dir; vergiß, daß ich Dir weh gethan und laß den Gedanken, daß mein besseres Selbst stets Dir gehörte, lebendig in Dir werden, wenn die Erinnerung an das Vergangene wach wird in Dir! Der ernste, gereifte und schwer geprüfte Mann wiederholt die Bitte, die Du dem jüngeren, noch thörichten Manne gewähren wolltest, und wenn noch eine leise Harmonie in Deinem Herzen wiederklingt aus fernher Zeit, so wirst Du sie ihm mit Freuden erfüllen.

Ich verlange von Deinem theuren Vater nicht, daß er Dir folgt in ein fernes Land, das für ihn so schmerzliche Erinnerungen birgt, aber wenn es seine Kräfte, sein Alter erlauben, wenn er den Abend seines Lebens im Kreise seiner Kinder und Enkel verleben will und mag, dann wird er uns Allen hochwillkommen sein, und ich werde alles aufbieten, um ihm das Opfer zu vergelten, das er dann Dir und mir bringt. Wenn aber sein Herz festhält am heimischen Herde, wenn er zu fest in den Boden des Vaterlandes eingewurzelt ist, um ihn mit einem andern zu vertauschen, dann ist er ja bei unserer Tante Theresie gut aufgehoben, und meine süßeste Pflicht wird es sein, für ihn, wie für einen Vater, der er mir ja dann doppelt ist, in materieller Beziehung Sorge zu tragen. — Also, meine Martha, folge der Stimme Deines treuen Herzens, mache mich glücklich mit der Antwort, daß ich Dich, Deinen

Vater und Theresie mit dem nächsten Schiffe erwarten kann, daß Du Dich sehnst, an meinem Herzen zu ruhen, als mein theueres Weib, als mein liebstes und bestes Gut! Es sehnt sich unendlich nach Deiner lieben Nähe

New-York, im März 18...

Dein Paul.“

Martha las und las das Schreiben Paul's immer von Neuem, als könnten die Worte wieder ihrem Geiste entschlüpfen, als müsse sie den Inhalt des Briefes sich für ewig ins Gedächtniß prägen. Sie hielt ihn fest in den vor Freude bebenden Händen; sie preßte ihn im Uebermaße ihres Glücks an ihre heißen Lippen, an das hoch und stürmisch klopfende Herz. Wie eine fata morgana zog das Bild einer glücklichen Zukunft an ihren Augen vorüber. Sie sah sich an Pauls Seite als sein Weib, die Kinder Elises, die sie schon jetzt mit mütterlichem Herzen liebte, als ihr gehörend; sie fühlte die alte, heiße, nie erloschene Liebe zu Paul mit neuer Gluth in sich erwachen, und jede Faser ihres Herzens drängte sie zu ihm hin, der nach ihr verlangte, der ihr ein Glück gewähren wollte, auf das sie längst verzichtet hatte, und das ihr jetzt nur noch schöner, höher, verlockender erschien. — Doch nicht lange dauerte das Entzücken, dem sie sich so willenlos hingeeben; eine trübe Wolke schien den Himmel ihres Glücks zu verdunkeln; die Hände, die sich in Andacht und Sanftbarkeit gefaltet, sanken kraftlos herab, und in den vor Seligkeit glänzenden Blicken schimmerten Thränen, die einem glücklichen Traume, der sich wohl nie verkörpern würde, galt.

Die leidende, von Gram und Stend gebeugte Gestalt ihres halb erblindeten Vaters trat an die Stelle des blühenden Geliebten, und immer mehr sank die Waage ihrer Hoffnungen um einem Gefühle des bittersten Wehs zu weichen.

(Fortsetzung folgt)

falls nicht die Besitzer eine Zinsreduktion von 6 Prozent auf 3 1/2 Prozent vorziehen und im letzteren Falle die betreffenden Bonds rechtzeitig mit der erforderlichen Abstemmung versehen lassen. Unsere Spar- und Leih-Bank erteilt nun in dem erwähnten Circular-Schreiben ihren Geschäftsfreunden den Rath, da gute 3 1/2-prozentige deutsche Staatspapiere noch wesentlich unter Pari stehen, die Convertirung in 3 1/2-prozentige Amerikaner abzulehnen und die betreffenden Bonds schon jetzt zum Verkauf zu bringen, da dieselben zur Zeit noch etwas über Pari stehen. Wir können uns der Ansicht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank nur anschließen und denjenigen unserer Leser, welche 6% Amerikanische Staats-Bonds besitzen, ebenfalls rathen, die erwähnte Convertirung ohne Weiteres abzulehnen und ihre Kapitalien in deutschen Staatspapieren anzulegen.

Man klagt in unserer Stadt viel darüber, daß **biffige Hunde** frei umherlaufen. Es wäre zu wünschen, daß unsere Polizeibehörde sich veranlaßt fände, den betreffenden Hundebesitzern auf irgend eine Weise plausibel zu machen, daß sie verpflichtet seien, ihre Köter mit einem Maulkorb zu versehen oder auch dieselben an die Kette zu legen, event. Strafe eintreten zu lassen.

Marzipan. Wer sich den süßen, gewürzigen Marzipan wohl schmecken läßt und ihn in verschiedenen Größen und Formen auswählt, um Freunden und Bekannten damit ein Geschenk zu machen, der ahnt wohl kaum, daß dieses delikate Gebäck und sein Name einen recht traurigen Ursprung haben, der gerade das Gegentheil dessen bedeutet, was man heutzutage darunter versteht. Der Sommer 1407 war so kalt und naß, daß manche Ernteheftung dabei zu Grunde ging. Es entstand eine solche Hungersnoth, daß die Armen Brod und Heu und Gras nicht größer als eine Hahnenfuß — drei Pfennige, und das war damals viel Geld. Dieses köstliche Brod nannte man zu Ehren des Evangelisten „Markus-Brodchen.“ Als die schwere Hungersnoth überstanden war, bucht man zur heilsamen Erinnerung daran und zum immer neuen Dankfeste für Errettung aus jener schweren Zeit alljährig am Markustage (25. April) solche hübsch geformte kleine Brodchen aus Mandeln und Zucker und feinen Gewürzen und nannte dieselben „Marci panes“ (Marcus-Brod.)

Der Einfluß des **Duftes der Blumen** auf die Verbesserung der Luft ist bisher weniger geschätzt worden, als es verdient, da man fast allgemein annahm, daß der üble Geruch der Atmosphäre durch die ätherischen Theile der Vegetabilien nur verdeckt wird, ohne deren chemische Bestandtheile zu beeinflussen, weshalb man auch Räucherungen mit Pflanzentoffen gar keine Wirkung zuschrieb. Vor Kurzem hat man aber entdeckt, daß der Blumenduft den Sauerstoff der Luft in Ozon verwandelt und dadurch dessen die Gesundheit kräftigende Wirkung verstärkt. Die mit verschiedenen ätherischen Oefenzen angestellten Experimenten ergaben, daß der Duft des Citronen- und Bergamotöls, welches von Citrusarten gewonnen wird, das Lavendelöl von *lavandula spica*, Lorbeeröl von *laurus nobilis*, Krausemünzöl von den *Mentha*-Arten, Wachholberöl von *juniperus* und das Fenchelöl von *foeniculum offic.* die größte Menge von Ozon entwickeln, während dieses bei dem Anis- und Thymianöl weniger der Fall ist. Geruchlose Blumen üben eine solche Wirkung nicht aus. Deshalb sollten namentlich die Bewohner der Märchen und solcher Orte, welche durch animalische Ausdünstungen inficirt sind, ihre Wohnstätten soviel als thunlich mit wohlriechenden Gewächsen umgeben und solche mehr als bisher cultiviren.

Die Frau mit dem Todtenkopf.

Ueber die „Frau mit dem Todtenkopf“, die der berühmte Chirurg Dieffenbach in den vierziger Jahren operirte, ist viel gefabelt worden. Die Wittve Dieffenbach's erzählte die Sache i. Z. so: „Wir waren eben im Begriffe nach Wien zu reisen; die Koffer standen gepackt; mein Mann, von den Reisevorbereitungen ermüdet, hatte befohlen, Niemanden vorzulassen. Da es war schon dunkel geworden, meldet der Diener, daß eine Dame den Herrn Professor zu sprechen wünsche und sich nicht abweisen lassen wolle. Dieffenbach machte dem Diener Vorwürfe, daß er ihn nicht verlesen habe, aber in demselben Augenblick trat auch die Dame, tief verschleiert, in das Zimmer. Sie hat wegen der Störung um Verzeihung, sie sei aber Tag und Nacht gereist, komme aus Warschau, wo man ihr gesagt habe, daß nur der Professor Dieffenbach ihr helfen könne. Mit diesen Worten hob sie den Schleier — und das waren des Professors Worte, mit denen er seiner Frau davon Mittheilung machte — „mir starcte ein Todtenkopf entgegen.“ Die Unbekannte nannte ihren Namen; sie war eine polnische Gräfin, war durch eine eifrigste Krankheit im Gesicht derart entstellt, daß nur die Augen noch an ein lebendes Wesen erinnerten; das Gesicht bestand nur aus runzeliger Haut und Knochen, die Nase fehlte, ebenso das Gebiß. Dieffenbach, der damals als Rhinoplastiker sich einen Weltruf erworben hatte, sollte der Unglücklichen Nase und Wangen schaffen. Er erklärte ihr, augenblicklich nichts für sie thun zu können, eruchte sie aber nach Wien zu kommen, wo er einige Wochen verweilen müsse. Doch die Dame erschien nicht. Dieffenbach hatte schon den Tag seiner Rückreise nach Berlin festgesetzt, als am letzten Abende die Unglückliche sich melden ließ. Sie entschuldigte ihre späte Ankunft in Wien damit, daß sie von Berlin erst habe nach Warschau reisen müssen, um dort einen Paß zur Reise nach Wien zu erwirken. Sobald sie diesen nach einigen Wochen erhalten, sei sie unverweilt nach der Kaiserstadt aufgebrochen. Dieffenbach forderte sie nun auf, ihm nach Berlin zu folgen, er hoffe, ihr helfen zu können. Da sie jedoch gerade in Wien sei, solle sie sich dort zunächst ein künstliches Gebiß machen lassen. So geschah es. Als die Gräfin nach Berlin kam, begann Dieffenbach die Operation. Da seine Patientin einen wohlgeformten Arm hatte, so nahm er aus diesem die Bestandtheile zur Herstellung von Nase, Wangen und Stirn. Die Unglückliche ertrug die damit verbundenen furchtbaren Schmerzen mit bewunderungswürdiger Geduld; sie hatte dafür

die Genugthuung, daß die plastische Neubildung ihres Gesichtes aufs Beste gelang. Nach ungefähr einem Jahre konnte sie Berlin als geheilt und wieder gesellschaftsfähig verlassen. Doch mußte sie von Zeit zu Zeit wieder die Hilfe Dieffenbachs in Anspruch nehmen, da sich an den Nächten immer von Neuem wilde Fleischwüchse bildeten, welche aber im Laufe der Jahre fast ganz beseitigt wurden. Grade am Todestage Dieffenbachs, 11. November 1847, traf die Gräfin in der Wohnung desselben ein, um sich ihm jetzt als vollständig geheilt vorzustellen, aber sie fand ihn nur als Leiche. Während der Operation, die Dieffenbach unternommen, durfte die Gräfin mit Niemandem außer ihm verkehren. Er hatte daher auch während dieser Zeit ihre Beziehungen zur Heimath u. s. w. zu unterhalten, war also in ihre Vermögensverhältnisse eingeweiht. Bald verbreitete sich das Gerücht von dem großen Reichtum seiner Patientin, und der Professor erhielt Duzende von Briefen, in denen Männer von hoher Geburt, von Rang und Stand, der unglücklichen, aber „feinreichen“ Gräfin ihre Hand anboten. Als die Operation glücklich vollendet, überreichte ihr Dieffenbach dieses Packet Heirathsanträge, unter denen jedoch keiner für sie etwas Verlockendes hatte. Sie hat später einem polnischen Edelmann ihre Hand gereicht. Ihrem Ketter und Wohlthäter gegenüber hat sie sich keineswegs generös bewiesen. Es bedurfte von Seiten Dieffenbachs ernster Mahnungen, ehe er das ihm zukommende Honorar für seine mühevollte Operation erhielt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Brado dem **deutschen Bierbrauer-Bunde** In einer Petition an den Reichstag bittet er aus eigenem Antriebe um sofortige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes mit folgenden Bestimmungen: 1) daß bei der Bierbereitung weder zum Ertrag von Malz, noch zum Ertrag von Hopfen andere Stoffe irgend welcher Art verwendet werden dürfen, 2) daß die Verwendung eines Malz- oder eines Hopfen-Surrogates zur Bierbereitung einer Strafe unterliege nach § 10 des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, 3) daß die Aufbewahrung von Malz- und Hopfen-Surrogaten in den Brauereien ebenfalls einer Strafe unterliege, 4) daß die Steuerbehörde befugt ist, die betr. Revision in den Brauereien vorzunehmen u. s. w. Ferner daß den zum Verkauf bestimmten Bierern, nachdem sie die Brauereien verlassen, irgend welche fremde Stoffe nicht zugelegt werden dürfen und daß das Verfaufen Heilhalten und öffentliche Anpreisen von Malz- und Hopfen-Surrogaten zum Zweck der Verwendung bei der Bierbereitung verboten wird.

Rußland verblutet oder verjumpt unter der Unwissenheit, der Sorglosigkeit, Faulheit und Bestechlichkeit fast aller Stände. Auch die grenzenlose Verschwendung der reichen und vornehmen Classen trägt dazu bei. Die Russen in der Usslande verbrauchen auf ihren Reisen jährlich die colossale Summe von **640 Millionen Rubel**, eine Summe, welche das reichste Land dem Vaterlande zuführen muß. Diese Berechnung hat die amtliche Petersburger Zeitung aufgestellt und erklärt, daß sie weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibe. Unter den russischen Reisenden im Auslande ist eine Anzahl wirklich reicher Familien, die Mehrzahl aber ist nichts weniger als reich, sondern nur sorglos und verschwenderisch. Sie haben einen großen Theil ihres Reichthums verloren durch Aufhebung der Leibeigenschaft, ihre Schlösser und Güter sind verfallen, sie verkaufen die Erndten auf viele Jahre hinaus, lassen ihre Wälder schlagen und borgen, wo und wie sie können. Um ihre Güter und deren Instandhaltung und Bewirthschaftung kümmert sich selten Einer, sie leben in den großen Städten und im Auslande auf größtem Fuße. Dabei raisonniren sie fortwährend auf die „Wirthschaft“ daheim. So ein „reicher“ Russe in den deutschen Städten oder in Paris etc. bracht in einem Tage mehr als deutsche Badegäste und Reisende in vier Wochen.

Benedek hat seit 1866 schweigend gelebt und ist schweigend gestorben. Nur sein Testament vom 15. Juni 1873 enthält einige Tropfen des bitteren Kelches, den er bis zur Hefe geleckt hat. „Ich habe, sagt er, nie versucht Geld zu machen und habe es nie versucht, Geld zu eriparen und danke es nur meiner Frau, daß ich keine Schützen hinterlasse. Ich war immer ein pflichtergebener, treuer und braver Soldat und bin ein zwar formloser, aber demüthiger Christ. Ich schau mit ruhigem Gewissen meinem Ende entgegen und erkläre ausdrücklich, daß ich keine Memoiren oder sonstige Biographien hinterlasse. Ich habe auch Niemandem Daten geliefert, um über meine Soldatenwirksamkeit und meine Erlebnisse zu schreiben. Alle meine Vormerkungen und schriftlichen Aufzeichnungen über den Feldzug 1866, über das unter Anführung meiner Unterhans- und Soldatentreue mir aufgedrungene Commando der Nordarmee habe ich verbrannt. Am 19. November 1866 habe ich dem Armeo-Obercommandanten Erzherzog Albrecht schriftlich versprochen, auch fernerhin schweigend zu tragen und meine stillen Reflexionen mit mir ins Grab zu nehmen. Dieses mein Versprechen war vielleicht voreilig, vielleicht sogar . . . ; aber eben dieses Versprechen war der bezeichnendste Ausdruck meines Soldaten-Character's. Daß die österreichische Regierung, mein Versprechen zu schweigen, in Händen habend, und an die Ehrlichkeit meines Versprechens glaubend, am 9. oder 10. December 1866 ihren sonderbaren Artikel über mich, wo man mir sogar meine ganze Vergangenheit abspach, in der Zeitung publiciren ließ, da dieser nicht zu qualificirende Regierungsartikel in der Gazette des Generalstabes, konzipirt von Feldmarschall-Lieutenant John und . . . (folgt ein Name) corrigirt und ausgefüllt wurde und endlich in der ganz absonderlichen Fassung auf Befehl der Regierung publicirt worden ist, das übersteigt meine Begriffe von Recht, Billigkeit und Wohlstandigkeit. Ich habe es stillschweigend hingenommen und trage durch sieben Jahre mein trauriges, hartes Loos mit Philosophie und Selbstverleugnung. Ich wünsche mir selber Glück, daß ich trotz alledem gegen Niemanden einen Groll hege und auch nicht vertröckelt bin. Ich bin mit mir selber und mit aller Welt fertig geworden, bin

mit mir vollkommen im Reinen, habe aber dabei alle meine Soldaten-Poesie eingebüßt. Soweit als Einleitung meines letzten Willens.“ Er theilt nun Andenken und Grüße an alte Freunde aus, dankt seiner Frau für alle Liebe und Güte und schließt: „Und damit basta!“

Ein bei dem Kaufmann Abo in Berlin in Dienst stehendes Mädchen hatte am 5. d. M. die Küche seiner Herrschaft, in der eine mit Wasser gefüllte Wanne auf dem Fußboden stand und das **3jährige Töchterchen** des ic. Abo spielte, auf kurze Zeit verlassen. Als das Dienstmädchen zurückkehrte, fand es das Kind, mit dem Oberkörper über den Rand der Wanne hängend und mit dem Kopfe im Wasser, todt vor. Jedenfalls hat dasselbe, um im Wasser zu spielen, sich zu weit über den Rand gebeugt und dann nicht mehr die Kraft gehabt, sich wieder aufzurichten, so daß es im Wasser erstickt ist.

Vorige Woche wurde in dem Hause Wallstraße 16 in Berlin eine **ganze Familie leblos** aufgefunden. Der Buchbinder Albert Stöhr, 29 Jahr alt war, an der Schwind-sucht gestorben und dieser Tod hatte seine Frau Albertine, geb. Kretschmann, 35 Jahr alt, veranlaßt, sich und ihren drei Kindern durch Kohlendunst gleichfalls den Tod zu geben. Als man gewaltsam in die Wohnung eindrang, fand man den den todtten Mann mit dem jüngsten ein halb Jahr alten, festlich gepuzten Kinde, einem Knaben, im Bette, ebenso waren die beiden anderen Kinder, ein Mädchen, 7 Jahr, und ein Knabe 5 Jahr alt mit bunten Bändern geschmückt und lagen todt einander umarmend im Bett, während die Frau am Fußende des Bettes zwischen dem Ofen auf einer Fußbank saß und ebenfalls bereits verstorben schien. Der sofort hinzugezogene Arzt konstatarie bei dem Mann und den drei Kindern den Tod, während bei der Frau anscheinend noch Lebenszeichen entdeckt wurden. Dieselbe wurde daher nach der Charité geschafft, während die Leichen nach dem Obductionshaus überführt wurden. Der Zustand der Frau ist ein hoffnungsloser.

Briefkasten.

Herrn S. in O. Für die heutige Nummer zu spät erhalten und bis zur nächsten zurückgelegt.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 17. Mai 1881.	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	101,50	101,50	
4 1/2% Oldenburgische Consols	100,50	101,50	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % öbber.)			
4 1/2% Stollhammer Anleihe	100,50	101,50	
4 1/2% Jersische Anleihe	100,50	101,50	
4 1/2% Dammer Anleihe	100,50	101,50	
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50	
4 1/2% Brazer Siedlungs-Anleihe	100,50	101,50	
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	100,90	101,45	
30% Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	152,25	153,25	
50% Gutin-Vilbeder Prior-Obligationen	101	101	
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	103	
3 1/2% Hamburger Staatsrente	90,60	91,15	
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	103	
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,10	102,65	
4 1/2% Westpreussische Pfandbriefe	105,25	106,25	
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	100,05	101,05	
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102	
4 1/2% do. do. do.	98,25	99,25	
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25	
4 1/2% do. do. do.	96,50	97,50	
5% Körbisadorjer Prioritäten	100,50	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—	
[40% Einz. u. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1881.]			
Donaubrüder Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2%			
Zins von 1. Jan. 1881	113	115	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	160	
[5% Zins vom 1. Juli 1880]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr			
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,30	170,10	
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,415	20,515	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,25	
Holländ. „ Batnoten für 10 Gld.	16,80	—	

Anzeigen.

Meine Kaffeepreise sind jetzt:

Zava, braun, preanger	à kg. Mk.	3.20
do. hochgelb, „	„ „	2.80
do. gelb, „	„ „	2.60
do. gelblich, „	„ „	2.40
do. blank-gelblich, „	„ „	2.20
do. blank, „	„ „	2.—
do. blaß, „	„ „	1.80
Portoriko	„ „	2.60
Campinas Nr. 1	„ „	1.80
do. „ 2	„ „	1.70
do. „ 3	„ „	1.60

Bei Abnahme größerer Quantität entsprechend billiger.

G. Wolken.

Empfehle:

Regen- und Sonnenschirme, Leinene Einsätze, lein. Taschentücher, Zwirn-, Filet- und Glacéhandschuhe, Strümpfe in einfarbig und geringelt, Patent-Beinlängen, Socken in Baumw., Merino und Wolle, Unterziehzeuge, Corsetts, Stoffunterröcke, Wollgarn und bwl. Garne, Nähutensilien in nur besten Qualitäten.

Geblichenen Stouts und Hemden-tuch in 20 Mk.-Stücke zu Fabrikpreis.

Wilh. Martin Meyer,
Schüttingstrasse 9.

Zum ersten Male in Oldenburg.

Circus Moritz Blumenfeld.

auf dem Pferdemarkt.
Heute, Dienstag, den 17. Mai:
 Abends 8 Uhr.
 Große außerordentliche

Extra-Vorstellung

Zum Schluss:
 Zum ersten Male, neu bearbeitet und einstudirt vom Director
 Moritz Blumenfeld:

Die Räuber in den Abruzzen,

oder:
 Der gefürchtete Räuberhauptmann Casparino, genannt
 der Schrecken Italiens.

Große Spektakel-Pantomime mit großartigen Evolutionen, Gesichten zu Fuß und zu Pferde, Tänzen, Aufzügen, Combats und ganz neuen Balleteinlagen, ausgeführt von 80 Personen.

Vorher die vorzüglichsten Piecen des Circus-Repertoirs. Auftreten des gesammten Künstlerpersonals, Damen wie Herren, sowie des neu engagirten Corps de Ballet von 16 jungen Damen.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk. 50 Pf., 2. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf.

Militair vom Feldwebel abwärts zahlt auf dem 2. Platz 75 Pf., Militair ohne Charge für die Gallerie 30 Pf.

Das Rauchen im Circus ist streng verboten, das Mitbringen von Hundcn nicht gestattet.

Billets sind an jedem Tage von des Vormittags 11 Uhr an im Circus zu haben.

Der Circus ist vor jeder Witterung geschützt, brillant eingerichtet und mit Gasbeleuchtung versehen.

Am Mittwoch, den 18. Mai, große Vorstellung. Abends 8 Uhr.

Täglich Vorstellungen mit neuem Programm.
 Alles Nähere durch Tages-Zettel und Tages-Programme.

Moritz Blumenfeld.

Circusbesitzer.

Australischer

Fleisch - Extract

der Sydney Meeat-Preserving-Company.
 Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.

Goldene Medaille.

Preis: 1/2 Pfund Doze 1,50 Mk. 1/4 Pfund Doze 2,75 Mk.

Alleinige Niederlage bei

R. Hallerstede.

Mein Atelier für

Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Bruteier.

Bruteier von Truthühnern habe abzugeben. Preis pro Stück 50 Pf.

Carl Haas,
 Haarenschweg 33.

Zu kaufen gesucht ein gut erhaltenes

Turnreck.

Näheres in der Redaktion dieses Blattes, Rosenstraße 37.



**Kampfgenossen - Verein
 zu Oldenburg.**

Versammlung am Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr im alten Vereinslokal (Wolken).

Mittheilung der vorstandsseitig aufgestellten Bezirkseinteilung; — dann: Musik- und Gesangvorträge.

Der Vorstand.

Pickel's Restauration.

Rosenstraße 15.

Meine Restauration nebst Billard erlaube ich mir hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens empfohlen zu halten.

Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.

Ferner suche zu meinem Mittagstisch noch Teilnehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.

Hochachtungsvoll

Aug. Pickel,

Rosenstr. 15.

Dem Herrn H. U. zu seinem gestrigen Geburtstage ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Langestraße wackelt. „Mensch, sei vergnügt!“

Die neuesten Façons

in

Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln

für Damen und Kinder,

sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Buckskins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen sind sämtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Pianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Corf- und Kohlen-Kasten,

Petroleum-Kochherden, Wassereimern, Theebrettern, Brodkörben,

Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit bestens empfohlen.



Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfehlen in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Nippborten Toilettenspiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

Große Auswahl von

Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,

Markt 3.